

**Predigt zum Abschluss der Visitationstage (20. Sonntag nach Trinitatis)  
Wir sind ein Brief Christi an die Welt (2Kor 3,3-6)  
Evang. Stiftskirche Mosbach – Pfr. Victor vom Hoff, 9.10.2017**

Nach dem Tod der Mutter fallen sie der Tochter beim Aufräumen in die Hände: Ein Stapel Briefe und Postkarten, fein säuberlich mit platzsparender Schrift in dichten Reihen beschrieben. Liebesbriefe der Eltern. Die Frau streicht die Bögen glatt. Die Schrift macht neugierig. Darf man das überhaupt, die Briefe von Toten lesen? Doch die Neugierde siegt. Die Frau weiß: Hier sind die Ursprünge einer Liebe dokumentiert, für die Nachwelt festgehalten. Jahrzehnte haben die Zeilen überdauert. Sie zeugen vom Glück der Liebe, von Hoffnung auf eine gemeinsame, leuchtende Zukunft. Worte, die direkt ins Herz führen.

Was wäre ohne die Briefe gewesen? Hätten die Eltern zusammengefunden ohne sie, hätten sie

wenig später vielleicht nicht geheiratet? Wäre ich vielleicht nicht ohne diese Briefe? In Gedanken verloren legt sie die Briefe zurück auf den Tisch. Wie das wohl heute wäre, mit all den Kurznachrichten und E-Mails, die so schnell verloren gehen? Wird man eines Tages bei Beerdigungen die Bildergalerien von Facebook hervorholen und auf den Trauerfeiern zeigen?

Die Frau und sucht eine besondere Schachtel und legt die Briefe hinein. Die können natürlich nicht einfach weg. Sie will ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Liebe Gemeinde!

Von einem Brief, der direkt ins Herz führt, davon erzählt auch unser Predigttext. Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief im 3. Kapitel (Verse 3-6):

**3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen. 4 Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. 5 Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, 6 der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.**

Womit, liebe Gemeinde, wird unser Herz heute alles beschrieben. Manches schreibt sich von alleine darauf, für anderes entscheide ich mich. Da ist das eigene Umfeld: Dinge, die uns prägen, die ein Teil unserer Identität werden. Unser familiäres Umfeld, aber auch die Schule, die Arbeitsstelle. Die Medien, die wir anschauen: Filme, Videos, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, das Internet, Musik. All dies schreibt an unserer Lebensgeschichte mit und hinterlässt Spuren auf unserem Herzen. Vieles können wir benennen, was sich uns da eingepägt hat. Anderes hingegen ist da mehr unbewusst. Die Spuren sind ganz verschiedenartig. Manche sind schön, manche sind schmerzhaft.

Glück und Leid, Freude und Schmerz, Scham und Freiheit, Himmelhochjauchzen und zu Tode betrübt. Alles hat seine Zeit. Es ist ein Auf- und Ab der Gefühle, ein hin- und herwogen meiner Bedürfnisse. Das lässt mich manchmal ratlos zurück.

## **I Wir – ein Brief Christi**

Wir werden aber noch von mehr beschrieben – mit etwas, das viel grundlegender ist, als alles andere. Davon berichtet der Apostel Paulus, indem er sagt: Es ist ganz offenbar, ganz klar: Ihr seid ein Brief Christi! Und zwar ein Brief – geschrieben aus Liebe, geschrieben vom Geist des lebendigen Gottes. Denn er ist der Absender des Briefes.

Welche Zusage liegt darin! Gott sieht mich an, mit allem, was da ist, mit all der Mehrdeutigkeit des Lebens, der inneren Zerrissenheit der eigenen Orientierung. Zugleich gibt er all dem Halt, eine tiefere Gründung. Ich werde selber zum Empfänger von Gottes Geist, von seinen Worten. Sie kommen von außen und sie treffen mitten ins Herz: Die Liebe Christi, die sich mir einschreibt, auf dass ich zum Brief Christi werde – nicht aus mir selbst heraus. Es geht da nicht um meine Bemühungen, dass was ich tue, wo ich meine Identität "baue". Sondern es geht um eine neue Sicht auf mich und mein Leben. Ich werde beschrieben, wie von Geisterhand: ein Geist, der es gut mit mir meint, weil es der Geist des lebendig machenden Gottes ist. Er hat mich zuerst erwählt.

## **II Unser Anteil**

Das kann auch uns entlasten. Wir müssen nicht immer unser eigenes Leben bauen und versuchen, es zu optimieren und noch mehr „Gewinn“ in Beruf und Freizeit zu erzielen. Wir können uns auch einmal entspannen, zur Ruhe kommen. Und vielleicht hilft das sogar, um Gottes Geist besser wahrzunehmen: denn er ist ein Geist der Achtsamkeit und der Freundlichkeit, er kommt auf die sanfte Tour.

Die letzten Tage haben wir uns im Rahmen der Visitation viele Gedanken um die Gestalt von Kirche und von unserer Gemeinde gemacht. Es war gut, unsere Gaben und Ressourcen zu nutzen, um darüber nachzudenken, was wir machen (wollen), welche Gestalt von Kirche wir uns wünschen. Viele Menschen haben sich in den letzten drei Tagen mit viel Zeit- und Kraftaufwand dafür eingesetzt und über die Stiftsgemeinde mit ihren vier Teilorten nachgedacht. Das war bestimmt nicht umsonst.

Und doch ist es immer wieder nötig, unseren Anteil an allem ins rechte Licht zu rücken und auf das rechte Maß zu bringen. So, wie der Apostel Paulus um seinen Anteil weiß. Er weiß, dass er daran mittut, Gottes Geist auszubreiten. Ich bin mir sicher: er freute sich über die Gemeinde in Korinth, auch wenn nicht immer alles super lief. Er freute sich auch darüber, dass er an der Gemeinde mitarbeiten und helfen konnte: mit seinen Worten, seinen Briefen, seiner Person. Aber er rechnet das nicht sich selber zu. Er weiß um Gottes vielfältiges Wirken, das auch durch ihn wirkt.

Entscheidend ist das Fundament, auf dem wir stehen, auf dem wir Kirche bauen können. Wir können das, weil da einer auf uns baut und auf uns zählt: der Geist des lebendigen Gottes. „Dass wir tüchtig sind ist aus Gott“. Das macht uns frei, es entlastet von vielen Sorgen. Denn letztlich liegt die Verantwortung bei Gott. Wir können nur das tun, zu dem Gott uns befähigt und nur so viel, wie er uns Zeit und Kraft gibt.

### **III Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig**

Paulus weiß auch um die Gefährdungen einer solchen Existenz als Christ/in. Wenn wir doch wieder anfangen, an unserem eigenen Können und Wollen Gefallen zu finden. Wenn wir uns doch die Dinge selber zuschreiben. Dann, so formuliert es Paulus, sind wir nicht mehr Diener des Geistes Gottes, sondern Diener des Buchstabens, der tötet. Paulus meint damit das göttliche Gesetz, dem wir nie genügen könnten. Dann ist unsere Leistung immer zu klein, zu ungenügend. Dann machen wir uns selber unfrei, weil Hoffnungen, Wünsche und Ideen uns gefangen nehmen.

Nein so nicht, sagt Paulus, sondern Vertrauen haben wir allein durch Christus, weil er uns aus der Abhängigkeit vom tötenden Wort befreit hat. Christus schenkt uns die Grundlage, mit der wir unser eigenes Leben anschauen können mit den liebevollen Augen Gottes, um die Liebe in unserem Leben zu entdecken und zu pflegen. Die Liebe, die wir durch den Geist Gottes zugesprochen bekommen, aber auch die Liebe, die wir weitergeben können.

### **IV Brief = Evangelium, gesandt in die Welt!**

Wir sind Briefe Christi, die von Gott her gefüllt werden. Jeder Brief hat auch einen Adressaten. Jeder Brief ist eine Sendung in die Welt, in der wir leben, eine Mission, in der wir unterwegs sind. Denn genau so können wir ja das Wort Mission verstehen: als Sendung in die Welt. Und diese Mission kann für jeden anders aussehen. Das muss dann keineswegs bedeuten, andere Menschen für Christus zu gewinnen – wie das Wort oft verstanden wird. Die Mission kann auch sein, einen kleinen Beitrag zu einer besseren Welt zu geben, weil man sich vom Geist Gottes getragen weiß.

Ich glaube, dass wir alle, die wir uns zur Gemeinde und zur Kirche zählen, eine Idee von einer solchen Sendung mit uns herumtragen. Sie wird bei jedem etwas anders aussehen – so ist das mit Gottes lebendigem Geist. Aber spannend ist doch, dass wir trotz der Vielzahl an unterschiedlichen Sendungen gemeinsam im Raum der Gemeinde unterwegs sind. Hier in der Gemeinde ist der Ort, wo wir uns über unsere Sendungen austauschen können und gleichzeitig herausfinden, wofür unser Herz schlägt.

Vielleicht geht es einigen dann darum, das Evangelium weiterzutragen, mit dem eigenen Herz, dem eigenen Körper. Es weiter zu erzählen. Sonntags, am Feiertag, in der Kirche. Aber nicht nur da. Sondern auch da, wo wir leben, in unserem Umfeld, unseren Häusern. Eltern und Großeltern, Lehrer, Erzieher und viele mehr, die das Evangelium zu anderen Menschen und zur nächsten Generation weitertragen. Es kann aber auch sein, als Jurist das Anliegen der Kirche in der Gesellschaft und im Rechtsstaat zu vertreten. Oder sich für diakonische Arbeit einzusetzen: Nächstenliebe ganz konkret durch Liebe zu denen, die meine Nächsten sind. Es kann aber auch durch eine Spende für eine gute Sache sein. Eine Sendung kann sein, sich innerhalb der Kirchengemeinde um Gebäude zu kümmern, den Rasen um das Gemeindehaus mähen und sich auf die Weise einzubringen. Es kann sein, mit der Musik und der Stimme, mit Gesang, den Gottesdienst zu einem Resonanzraum der Seele zumachen. Und es kann noch viel mehr sein.

All das nicht, weil ich muss. Sondern weil ich möchte. Weil Gott irgendwann mein Herz beschrieben hat und weil ich etwas vom Vertrauen Gottes in meine Fähigkeiten spüre, etwas von der Verlässlichkeit seines Geistes ahne - und merke: da ist es gut. Das ist mein Beitrag für die Welt, manchmal kleiner, manchmal größer. Nach meinen Möglichkeiten, meinen Fähigkeiten und Gaben, aber auch nach meiner Kraft und Zeitressource. Ich selber werde es nie ganz vollkommen hinbekommen – aber darum geht es auch gar nicht. Denn vollkommen werde ich durch Christus. Er schreibt sein JA zu mir in mein Herz.

Als Brief des lebendigen Gottes sind wir in die Welt gesandt, jeder einzelne von uns, aber auch wir als Gemeinde. Unsere Gemeinde trägt dazu bei, dass Gottes Geist in der Welt sichtbar wird, weil wir diesen Geist immer wieder neu als unseren gemeinsamen Grund in unserem entdecken.

Einen guten Geist, dem es nicht um einen Selbstzweck geht. Der uns nicht ausnutzen will oder zu etwas drängen, was wir nicht wollen. Denn es ist ein Geist der Liebe, der behutsam und achtsam mit Menschen umgeht. Der sie nicht überfällt, sie nicht überrennt, sondern ihnen Zeit gibt, sich zu entscheiden. Der akzeptiert, wenn etwas länger dauert. Der auch ein Nein akzeptiert.

Wir sind Briefe Christi: Jede und jeder einzelne von uns in seinem oder ihrem persönlichen Umfeld. Und so können wir mittun, den Geist des lebendigen Gottes, den Geist der Liebe in die Welt und zu den Menschen zu tragen. Wir sind in die Welt gesandt, um Gottes Boten zu sein, um weiterzutragen, was unser Leben reich und vollkommen macht.

Übrigens: Ich bin mir sicher: Auch Gott hebt seine Briefe auf. Vielleicht stöbert er manchmal in seinen Schachteln und Schubladen. Aber eigentlich muss er das nicht, denn schließlich kennt er jeden Brief auswendig. Seine Tinte verblasst nicht, auch nicht nach hundert Jahren. Es sind Briefe Christi – jeder einzelne wunderbar geschrieben auf unser Herz.

AMEN